

Andreas Ziemann (Weimar)

## **Gesellschaftsgeschichte als Mediengeschichte**

(Internationale Tagung »Niklas Luhmann's *Die Gesellschaft der Gesellschaft: Ten Years After*«; Luzern, 7.-8. Dezember 2007)

»Will man ein Urteil über die Möglichkeiten der Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft gewinnen, muß man vor allem bedenken, daß sie [...] den Eigengesetzlichkeiten der Massenmedien folgt.« (Luhmann 1997: 1097)

Bisherige Argumentationen und Analysen von gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen (System/Umwelt) und Fremdbeschreibungen (System-zu-System) rekurren auf die Medientechnologie des Buchdrucks und basieren mithin auf schriftlichen Texten. Nachdem die moderne Gesellschaft innovative Medien(technologien) der Produktion, Speicherung und Verbreitung von Informationen hervorgebracht und schließlich eine digitale Revolution eingeleitet hat, ist es nahe liegend, dass diese auf sie selbst zurückwirken, neben anderen Faktoren nachhaltig ihre Operationen und Strukturen mitprägen und nicht zuletzt eben auch ihre Geschichte bzw. ihre Möglichkeiten der Geschichtsschreibung mitbeeinflussen. Deshalb gilt es, erstens zahlreiche andere Medientechnologien (vor allem Film und Fernsehen) bei der Untersuchung von Selbst- und Fremdbeschreibungen zu berücksichtigen und zweitens die Form(veränderung) der verschiedenen Beschreibungen in Abhängigkeit von ihrem jeweiligen Ermöglichungs- wie auch Gedächtnismedium zu untersuchen und zu reflektieren.<sup>1</sup>

Wer sich dem Gegenstandsbereich ›Gesellschaft‹ historisch/historiografisch zuwendet, der kann nicht ohne weiteres von den besonderen Produktions-, Archivierungs- und Distributionsverhältnissen absehen, an die Wiederholbarkeit, Gedächtnis und Diskontinuitäten gebunden sind. Geschichte ist eine zentrale Dimension der Gesellschaft (vgl. grundlegend Tenbruck 1986). Sie entsteht einerseits aus der Differenz von vorher/nachher, besser: Gegenwart und Vergangenheit; andererseits ist sie (respektive ihre konstitutive Differenz) fundiert in »Aufschreibesystemen«. Es wäre naiv anzunehmen, dass Geschichtsverlauf und Geschichtsschreibung kongruent sind, die zweite einfach aus erstem resultiert. Bereits Droysen verwies darauf, dass Geschichte sich nicht einfach ereignet, sondern *gemacht* wird, historische Erkenntnis nie Abbildung geschehener Geschichte sein kann, sondern forschend entworfen und konstruiert wird. Je nach Beob-

---

<sup>1</sup> Im Vortrag fallen also – mit Bezug auf den CfP – Reflexionen zu *Evolution* (der Medien und damit auch der Gesellschaftsstrukturen) und *Selbstbeschreibung* (der Gesellschaft) zusammen. Und ebenfalls mit Bezug auf den CfP geht es mir vor allem darum, die eigene Theoriearbeit zu Medienwandel und Gesellschaftswandel, zu Mediengeschichte und Gesellschaftsgeschichte vorzustellen und an ausgewählten empirischen Einzelfällen (etwa des Fernsehens) zu diskutieren.

achter und je nach Medientechnik wird Geschichte auf vielerlei Weise »geschrieben« und ist Geschichte ein Produkt medialer (Um-)Formung. Mit verschiedenen Medientechnologien (Buchdruck, Fotografie, Fernsehen, Internet) gewinnen wir nicht nur ein je anderes Wissen von der Gesellschaft, das in der Gegenwart und in die Gegenwart integriert, sondern erhalten wir auch je andere Formen von Selbst- und Fremdbeschreibungen, von Geschichtsschreibung wie auch schließlich von Geschichte selbst. Drei Kernfragen lauten nun: Wie schreibt und reflektiert die Mediengesellschaft ihre Geschichte mit Medien als Geschichte *der* Medien? Gilt gar: Gesellschaftsgeschichte ist (neuerlich) nur möglich als Mediengeschichte? Und wie konstruiert Gesellschaft dabei immer auch die Frage selbst mit, was Geschichte sei?

Die moderne Gesellschaft zeigt alles in allem – gerade wenn man den Theoriebeschreibungen Luhmanns folgt – eine Tendenz der historischen Selbstimplikation, indem sie ihre Geschichte(n) und Selbst- wie Fremdbeschreibungen auf der Grundlage medialer Technologien und Strukturen selbstreflexiv wie auch selbstkritisch thematisiert und sich als Teil dessen beobachtet und weiß, das sie selbst erst hervorgebracht hat. Gesellschaftstheoretisch bedeutet das einerseits, dass Geschichte von Medien abhängt, die Geschichte konstituieren und produzieren können (vgl. Engell 2001), und andererseits, dass (Gesellschafts-)Geschichte immer ein systeminternes Geschehen und Produkt ist, weil und indem sie aus der selektiv erinnernden Bezugnahme des Systems auf seine eigene Vergangenheit und seine Möglichkeiten resultiert (vgl. weiterführend Luhmann 1997: 1141f.).

Entscheidend ist, dass historische Ereignisse in ihrer Selektivität relevant sind, dass die Re-Aktualisierung von Vergangenheit mediengebunden ist und dass Erinnerung »nicht einfach Zugriff auf gespeichert vorhandene Zeichen vergangener Fakten, sondern Reproduktion der Selektivität von Ereignissen« ist (Luhmann 1975b: 107). Zwar unterliegt jede Gesellschaftsformation strukturellen Beschränkungen hinsichtlich dessen, was für sie Geschichte ist, aber in der gegenwärtigen produzieren und beschränken in vollkommen neuer Weise die Massenmedien wie auch die digitalen Medientechnologien, was Geschichte – zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit – ist bzw. wird.<sup>2</sup> Gesellschaftstheoretisch wie auch historiografisch macht es einen bedeutsamen Unterschied, dass bei gegebener hoher moderner Gesellschaftskomplexität der ebenfalls komplexe Vorgang der Erinnerung und des Aufbaus von Systemgeschichte ohne adäquate Gedächtnis- und Massenmedien weder herstellbar noch vermittelbar, noch mit

---

<sup>2</sup> Ganz in diesem Sinne reflektieren auch Forschergruppen zu *medialen Historiografien*, »dass Medien selbst elementare Produktivkräfte des Geschichtlichen sind. Und elementar meint [...] nicht die plane Subsumierung der Mediengeschichte unter die Kultur-, Sozial- oder Technikgeschichte [...], sondern es meint sehr viel grundsätzlicher, dass Medien ihrerseits historische Ereignisse wie Strukturen gleichermaßen gestalten.«

Blick auf zukünftige Systemoperationen steuerbar ist. Aus heutiger Perspektive ist jede Systemgeschichte (also auch Gesellschaftsgeschichte) zugleich Selektionsgeschichte und Mediengeschichte.

Gerade Film und Fernsehen, so die Idee, schaffen für die Gegenwart nicht nur neue temporale Vorstellungen und Beschreibungen dessen, was war, sondern installieren auch andere (kollektive) Gedächtnisformen der Gesellschaft – und können vielleicht (im Unterschied zu anderen Medientechnologien) selbst-implikativ beobachtbar machen, wie sie beobachten oder beobachtet haben. Am exemplarischen Fall der Live-Pressekonferenz mit Günter Schabowski am 9. November 1989 soll schließlich diskutiert werden, wie das Fernsehen Gesellschaftsgeschichte schreibt, für kollektive selektive Erinnerung sorgt, und letztere selbst wiederum vom Fernsehen durch spätere Dokumentationen (re-)produziert wird.

## **Literatur**

- Crivellari, Fabio et al. (Hg.) (2004): Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Engell, Lorenz (2001): Die genetische Funktion des Historischen in der Geschichte der Bildmedien. In: Archiv für Mediengeschichte 1: Mediale Historiographien. Weimar: Universitätsverlag, S. 33-56.
- Esposito, Elena (2002): Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kieserling, André (2004): Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Beiträge zur Soziologie des soziologischen Wissens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1975a): Selbst-Thematisierung des Gesellschaftssystems. Über die Kategorie der Reflexion aus der Sicht der Systemtheorie. In: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 72-102.
- Luhmann, Niklas (1975b): Weltzeit und Systemgeschichte. Über Beziehungen zwischen Zeithorizonten und sozialen Strukturen gesellschaftlicher Systeme. In: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 103-133.
- Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Teilbände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Tenbruck, Friedrich H. (1986): Geschichte und Gesellschaft. Berlin: Duncker & Humblot.